

In den Lesungen der Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten hören wir schon, wie die Apostel unterwegs waren, das Evangelium zu verkünden, besser gesagt: Wir hören von Paulus und seinen Schüler – im heutigen Fall von Barnabas – wie sie das taten. Das waren dann schon die Apostel der 2. Generation: Sie haben Jesus nicht persönlich gekannt.

„Sie waren unterwegs, das Evangelium zu verkünden.“ Was war das für ein Evangelium, was für eine Frohe Botschaft=? Ich würde es so nennen: „Dass Gott liebt und dass diese Liebe die siegreiche Kraft sein wird, auch wenn sie auf der Erde oft den Kürzeren zieht.“

Das war die entscheidende Erkenntnis des Paulus gewesen: Vor seiner Bekehrung hat er genau diesen Glauben bekämpft. Er war wie besessen vom Glauben: Der Weg zur Rettung der Welt kommt durch das Gesetz, durch Recht und Ordnung. Aber es ist so: Recht und Ordnung stabilisieren und sichern das Leben, aber sie bringen nichts vorwärts, sie retten, sie erlösen nicht, weder den einzelnen noch das Ganze. Das schafft nur die Liebe.

Deshalb hören wir an diesem Sonntag: „Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. (Joh 13,34ff)

Jesus bläut seinen Jüngern in seinen Abschiedsworten nicht noch einmal die 600 Gebote und Verbote ein, sondern das neue Gebot: die Liebe in der Art, wie er sie gelebt hat.

Da müssen wir genau hinschauen: das ist wohl mehr als ein schönes Gefühl, mehr als Schmetterlinge im Bauch, als Wohltäter dastehen, um gesehen zu werden. Das sind Formen der Liebe, die im Grunde genommen das eigene Ego bedienen. Das ist nicht die Liebe, mit der Jesus geliebt hat.

Näher kommt da schon die von May Frisch auf die Partnerschaft bezogene Beschreibung: „Eben darin besteht die Liebe, dass sie uns in der Schweben des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen“ – und noch näher die Beschreibung von Karl Heidungsfelder, die über die Partnerschaft hinausreicht: „Liebe ist Treue, wenn es schwer wird.“

Jesus selbst hat dieses Zukunftsmodell praktiziert: wenn er Kranke und Aussätzige an sich heranließ, ohne etwas für sich zu erwarten; wenn er am Sabbat heilte, auch wenn er dafür angefeindet wurde; wenn er die Liebe vor das Gesetz stellte, auch wenn er dann als Häretiker beschimpft wurde; wenn er denen, die ihn ans Kreuz genagelt hatten, vom Kreuz herab noch verzieh, und wegen seiner Hilflosigkeit ausgelacht wurde. Liebe ist Treue, wenn es schwer wird.

Das Evangelium dieses Sonntags beginnt ja so: „In jener Zeit, als Judas hinausgegangen war „Es war am Ende des Abendmahls. Judas war gegangen, um ihn zu verraten. Judas ging, weil er mit diesem Weg Jesu, die Welt zu retten, nichts anfangen konnte. Er glaubte nicht, dass man mit der Liebe weiterkommt. Er hatte gehofft, Jesus würde seine Königsrolle anders spielen; er würde die Römer vertreiben und das Reich Davids wiederherstellen. Auch Paulus war lange Zeit dieser Meinung gewesen, auch in seinen Augen hatte man ihn völlig zurecht aus dem Weg geräumt. Paulus aber hatte die Gnade, eine totale Kehrtwendung zu machen. Er wurde zum eifrigsten Verfechter des neuen Weges.“

Wenn es um die Beschreibung des Weges Jesu in letzter Konsequenz geht, kommt mit immer wieder eine Säule in der romanischen Kirche von Vézelay im Burgund in den Sinn, die wir auf einer Pfarrwallfahrt gesehen haben, besser gesagt: ihr Kapitell. Da ist das ganze Evangelium zusammengefasst:

Auf der einen Seite sieht man Judas, der sich erhängt hat. Auf der anderen Seite Jesus, der den Leichnam des Judas auf seinen Schultern trägt: Liebe, die bleibt. Der gute Hirte trägt nicht nur ein Schaf, sondern den Verräter auf seiner Schulter.

Für diesen Glauben waren Paulus und Barnabas unterwegs. Und wir dürfen leben in der Überzeugung – auch wenn uns dieser Weg nicht immer gelingt: Das ist der siegreiche Weg in die Zukunft, der Weg zur Rettung. Amen.

Pfr. Arnold Faurle